

Martin Luther und Albrecht von Mainz

Aspekte von Luthers reformatorischem Selbstbewußtsein*

Von Scott H. Hendrix

Die Beziehungen zwischen Martin Luther und Albrecht von Mainz sind von besonderem Interesse, weil sie sich über die ganze reformatorische Tätigkeit Luthers und die ersten drei Jahrzehnte der Reformation erstrecken. Am 31. Oktober 1517 schickte Luther seine 95 Thesen der »Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum« zusammen mit seinem »Tractatus de indulgentiis« und einem Brief an Albrecht, in dem er ihn aufforderte, seine »Instructio summaria« für die Ablassprediger zurückzunehmen und den Pflichten eines Bischofs nachzukommen, dem Volk das Evangelium und die Liebe Christi predigen zu lassen.¹ Nachdem Albrecht die Thesen nach Rom weitergeleitet hatte, wurde das Verfahren gegen Luther eröffnet, das zur Trennung Luthers und seiner Anhänger von der römischen Kirche führte. Obwohl der Protestantismus nicht alle Gebiete übernahm, die zum Einflußbereich Albrechts gehört hatten, hat er trotz langem Widerstand von seiten Albrechts noch vor dem Tod Luthers in das an Kursachsen angrenzende Territorium des Erzstifts Magdeburg und in die beliebte Residenzstadt Albrechts, Halle an der Saale, soweit eindringen können, daß Albrecht 1541 nach dem Landtag zu Calbe das Erzbistum Magdeburg für immer verließ und sich nach Mainz zurückzog.² Als

* Anlaß zum Nachdenken über dieses Thema haben mir Professor Dr. Bernd Moeller und Professor Dr. Karl Stackmann gegeben, die mich während eines Forschungsjahres in Göttingen zur Teilnahme an ihrem Oberseminar »Luther als Gelegenheitsschriftsteller« einluden. Ihnen und allen Seminarteilnehmern möchte ich für die freundliche Aufnahme in ihren Kreis herzlich danken.

1 WA Br I, III, 37-42; II2, 53-60 (48); I2, I-10 (4212 a). Über den jüngeren Albrecht und über diesen ersten Brief Luthers an ihn siehe Hans VOLZ: Erzbischof Albrecht von Mainz und Martin Luthers 95 Thesen. JHKV 13 (1962), 187-228.

2 Ob Albrecht den Ständen die freie Religionsausübung gegen die Übernahme seiner Schulden zugestanden hat, ist ungewiß; siehe Walter DELIUS: Kardinal Albrecht und die Wiedervereinigung der beiden Kirchen. ZKG 62 (1943/44), 187; DERS.: Die Reformationsgeschichte der Stadt Halle/Saale. B 1953, 66-69; Franz SCHRADER: Kardinal Albrecht von Brandenburg,

Luther 1517 den ersten Brief an Albrecht verfaßte, sprach er ihn als hochberühmten Kirchenfürsten an und nannte sich in ehrerbietigem Gegensatz dazu »Abschaum der Menschheit«.³ Ein Vierteljahrhundert später hat Luther über die erneute Reliquienausstellung Albrechts in Mainz nur Spottzeilen geschrieben und Albrecht selbst als den »verdammten Kardinal« bezeichnet.⁴

Der öffentliche Umschwung in Luthers Stellung zu Albrecht symbolisiert die durchgreifenden kirchengeschichtlichen Folgen von Luthers Bruch mit der römischen Kirche und die von niemandem vorausgesehene Ausbreitung des Protestantismus noch vor Luthers Tod. Wenn die Beziehungen zwischen dem führenden Reformator und dem ranghöchsten Prälaten in Deutschland genauer betrachtet werden, wird man sich wieder der wichtigen Rolle bewußt, die führende Persönlichkeiten wie diese auf beiden Seiten im umwälzenden historischen Prozeß gespielt haben. Eine unbedingte bittere Feindschaft hat das Verhältnis der beiden zueinander gerade nicht andauernd belastet. Albrecht soll gesagt haben, daß er nicht das Schlimmste über Luther dachte, und er hat Luther sogar 20 Gulden zur Hochzeit geschenkt.⁵ Nachdem die ersten Auseinandersetzungen über den Ablass vorbei waren, hat Luther zweimal öffentlich an Albrecht appelliert und sogar am Ende seines Lebens gegenüber dem Neffen Albrechts, Kurfürst Joachim II. von Brandenburg, behauptet, er habe oft gesagt und gepredigt, daß er dem Kardinal zu Mainz nicht gram gewesen sei.⁶ Wenn einer der beiden im richtigen Augenblick anders reagiert hätte, hätte zumindest die deutsche Reformation einen anderen Lauf genommen. Der historische Prozeß wird sowohl von den Einstellungen und Entscheidungen einzelner als auch von den gesellschaftlichen Kräften vieler beeinflußt.

Erzbischof von Magdeburg, im Spannungsfeld zwischen alter und neuer Kirche. In: Von Konstanz nach Trient: Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum = Festgabe für August Franzen / hrsg. von Remigius Bäumer. M; W 1972, 438 f.

3 WA Br I, 110, 7 (48).

4 WA 53, (402) 404 f (Neue Zeitung vom Rhein, 1542); 51, 138, 10 (Predigt in Halle gehalten am 26. Januar 1546).

5 AKTEN UND BRIEFE ZUR KIRCHENPOLITIK HERZOG GEORGS VON SACHSEN/ hrsg. von Felician Geß. Bd. 1. L 1905, 768, 1-3 (754). – Katharina soll das Hochzeitsgeschenk trotz der Ablehnung Luthers und ohne sein Wissen entgegengenommen haben; siehe Heinrich BORNKAMM: Martin Luther in der Mitte seines Lebens: das Jahrzehnt zwischen dem Wormser und dem Augsburger Reichstag / aus dem Nachlaß hrsg. von Karin Bornkamm. GÖ 1979, 364.

6 WA Br II, 50, 20f (4081), am 9. März 1545.

Die römisch-katholische Forschung bedauert das Fehlen einer neuen kritischen Biographie von Albrecht und betont die dadurch entstandene Schwierigkeit, ihn gerecht zu beurteilen.⁷ Wie soll man z.B. die Haltung Albrechts am Anfang der Reformation bewerten, die 1520 von dem Nuntius Hieronymus Aleander so beschrieben worden ist: »Unter den Deutschen zeigt der vielvermögende Erzbischof von Mainz in seinen Worten sich völlig dem Papste, der Kirche und Ew. Herrlichkeit ergeben, wie es seine Pflicht und sein Vorteil erheischen; doch ist er so gutmütig und zaghaft und so nach altväterlichem Brauch rücksichtsvoll gegen die übrigen Fürsten und Ritter Deutschlands, daß ich ihn wirklich bisher wärmer gewünscht hätte, wie ich hoffe, daß er es in Zukunft noch werden soll.«⁸ Diese Beschreibung verrät sowohl den Eifer Aleanders als auch die Unentschiedenheit Albrechts, aber nach Hans Wolter lassen die meisten Quellen, die für eine neue Biographie vorliegen, »die Kontouren des Menschen hinter den Umrissen des Politikers, des Verwaltungsreformers und auch des Kirchenfürsten« verschwinden.⁹ Immerhin neigt die neuere römisch-katholische Forschung dazu, die Stellungnahme Albrechts für die alte Kirche als entschieden und konsequent zu beurteilen. Im Erzbistum Magdeburg hat sich der Kardinal nach Franz Schrader »von 1521 bis 1544 gegen die Einführung der Reformation ... gewehrt«.¹⁰ In Mainz hat »die Wende Albrechts von 1522/23 ... zu planmäßiger Abwehr und damit verbunden zu einer erneuerten Seelsorge geführt«.¹¹

Während seine Stellung zu Luther und zur Reformation wenigstens seine

7 Schrader: AaO, 420; Hans WOLTER: Kardinal Albrecht von Mainz und die Anfänge der katholischen Reform. ThPh 51 (1976), 497. Die alte Biographie Jakob MAY: Der Kurfürst, Cardinal und Erzbischof Albrecht II. von Mainz und Magdeburg. 2 Bde. M 1865, 1875, reicht nicht mehr aus. Eine Zusammenfassung des Lebens von Albrecht und die dazugehörige Literatur gibt Gustav Adolf BENRATH: Albrecht von Mainz (1490-1545). TRE 2 (1978), 184-187.

8 DIE DEPESCHEN DES NUNTIIUS ALEANDER VOM WORMSER REICHSTAGE 1521/ übers. und erl. von Paul Kalkoff. 2., völlig umgearb. und erg. Aufl. Halle a. S. 1897, 30f (2), an Kardinal Giulio de Medici [Mitte Dezember] 1520. Die Tatsache, daß Albrecht die von ihm gewünschte Legatenwürde vom Papst nie erhielt, mag zu seiner zeitweiligen anscheinenden Gleichgültigkeit geführt haben. Zu diesem und zu anderen Einflüssen auf Albrecht zur Zeit des Reichstages siehe Anton Philipp BRÜCK: Kardinal Albrecht von Brandenburg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz. In: Der Reichstag zu Worms von 1521: Reichspolitik und Luthersache/ ... hrsg. von Fritz Reuter. Worms 1971, 257-270.

9 Wolter: AaO, 497.

10 Schrader: AaO, 443.

11 Wolter: AaO, 502.

Loyalität zur alten Kirche erhellt, läßt umgekehrt Luthers Stellung zu Albrecht bei verschiedenen Gelegenheiten jeweils wichtige Aspekte seines reformatorischen Selbstverständnisses hervortreten und dadurch besonders den späteren Reformator besser verstehen. Zu einer persönlichen Begegnung zwischen Luther und Albrecht ist es wohl nie gekommen, obwohl sie einander auf dem Reichstag zu Worms gesehen haben müssen. Statt auf seine Person Bezug zu nehmen, beruft sich Luther auf das jeweilige Amt Albrechts, das Luther gerade zweckmäßig erscheint. Es ist bemerkenswert, wie Luther dabei die verschiedenen Rollen Albrechts berücksichtigt und ausnutzt. Albrecht wird je nachdem als Priester, Bischof, Kirchenfürst, Deutscher Primas oder als Territorialfürst von Luther angesprochen. Aus Luthers Schriften erfährt man deshalb wenig über Albrecht den Menschen, aber gerade auch deswegen erweitert sich unsere Perspektive auf den Reformator.

In den Jahren von 1517 bis 1521 trat Luther mit seiner Kritik am Ablasshandel hauptsächlich als Fürsprecher der Gläubigen auf. Es ging ihm darum, gegen die Irreführung der Gläubigen durch die Ablassprediger und überhaupt durch die kirchliche Hierarchie zu protestieren und sich für die Freiheit der Gewissen einzusetzen. Aus diesem Selbstverständnis heraus schrieb er zum erstenmal an Albrecht am 31. Oktober 1517¹² und dann wieder am 1. Dezember 1521 von der Wartburg aus, nachdem Albrecht die an sein »Neues Stift« in Halle gebundene und mit großzügigen Ablässen ausgestattete Reliquiensammlung hatte ausstellen lassen. Nach Luther hat Albrecht »zu Halle wieder aufgerichtet den Abgott, der die armen, einfältigen Christen umb Geld und Seele bringet«.¹³ Seit den 95 Thesen und immer wieder in seinen Schriften gegen Johann Tetzel, Silvester Mazzolini Prierias und Kardinal Jakob Cajetan de Vio hat dieser Beweggrund neben den theologischen Gründen für seinen Protest eine entscheidene Rolle gespielt. Das Eintreten für die Gläubigen war der Kern seines Verantwortungsbewußtseins als Lehrer der Heiligen Schrift und Pastor der Kirche.

Für Luther, den Lehrer der Kirche und Fürsprecher der Gläubigen, hat das Bischofsamt Albrechts die unmittelbarste Bedeutung gehabt. Zunächst gehörte Wittenberg zur Kirchenprovinz Magdeburg und dementsprechend be-

¹² WA Br 1, III, 15-25 (48).

¹³ WA Br 2, 406, 25 f (442).

zeichnete Luther sich als ein Exemplar aus Albrechts eigener Herde.¹⁴ Aber an erster Stelle ging es Luther nicht darum, daß er an seinen eigenen Erzbischof und die rechtsmäßige kirchliche Instanz appellierte, sondern daß Albrecht als Erzbischof seine Pflicht gegenüber allen Gläubigen in seinen Gebieten vernachlässigt hatte. Deshalb bat ihn Luther, »das arme Volk unverföhret und unberaubet« zu lassen und sich als »einen Bischoff, nicht einen Wolf« zu erzeugen.¹⁵ Wenn Albrecht den Abgott zu Halle nicht abtäte, dann würde Luther Albrecht wie den Papst öffentlich antasten und der Welt den Unterschied zwischen einem Bischof und einem Wolf anzeigen.¹⁶ Dieses Ultimatum läßt erkennen, wie Albrecht ausdrücklich als Mitglied der kirchlichen Hierarchie das Ziel von Luthers Angriff war. Als Georg Spalatin und Kurfürst Friedrich kurz vorher Luthers erneutes Vorgehen gegen Albrecht zu verhindern suchten, fragte Luther rhetorisch, ob er vor dem Geschöpf weichen sollte, wenn er dem Schöpfer Albrechts, eben dem Papst, schon Widerstand geleistet hatte. Keineswegs, beantwortete Luther seine eigene Frage, sondern für die Herde Christi muß mit allen Kräften diesem gewaltigen Wolf widerstanden werden, damit anderen ein Beispiel gegeben wird.¹⁷ Im Lichte des neuen Ablassangebots in Halle wird Erzbischof Albrecht für Luther zu einem Symbol der treulosen habgierigen Hierarchie, gegen die er gekämpft hatte und noch zu kämpfen bereit ist. Albrecht soll wissen, daß Luther das tun will, was christliche Liebe fordert, »nicht angesehen auch die höllischen Pforten, schweige denn Ungelehrte, Päpste, Cardinäl und Bischöffe«.¹⁸

In den Jahren von 1521 bis 1525 hat sich der Schwerpunkt von Luthers

14 WA Br 1, 112, 63f (48); 2, 29, 62f (248), an Albrecht am 4. Februar 1520; siehe Volz: AaO, 220, Anm. 128.

15 WA Br 2, 407, 40-42 (442).

16 WA Br 2, 407, 66-72 (442).

17 WA Br 2, 402, 4-12 (438), an Spalatin am 11. November 1521.

18 WA Br 2, 406, 31 - 407, 34 (442). Am 21. Dezember 1521 hat Albrecht von Halle aus mit einem sehr demütigen Brief Luther geantwortet (2, 420f [448]). Aber wegen der Taktik Wolfgang Capitos hat Luther den Brief Albrechts nicht ernstgenommen und »Capitos wohlgemeinten Regiekünsten den schlichten Unterschied von Glauben und Liebe« entgegengesetzt (Bornkamm: AaO, 49f); siehe den bekannten Brief an Capito (WA Br 2, 428-435 [451]). Über diese Auseinandersetzung und die verlorene Schrift, die Luther in der Tat gegen Albrecht gerichtet hat, siehe Gottfried G. KRODEL: »Wider den Abgott zu Halle«: Luthers Auseinandersetzung mit Albrecht von Mainz im Herbst 1521, ... LuJ 33 (1966), 9-87; LUTHER'S WORKS. Bd. 48: Letters. Bd. 1/ hrsg. und übers. von Gottfried G. Krodel. Phil 1963, 344-350.

reformatorischer Tätigkeit verlagert. Allmählich sah Luther seine Hauptaufgabe weniger in der Befreiung der Gläubigen von der Herrschaft des Papstes als in der Ausbreitung und der Ordnung der evangelischen Bewegung. Schon von der Wartburg aus hat Luther Philipp Melanchthon ermahnt, daß es in Wittenberg ausreichende Lehrer und Prediger gab: »Wollt Ihr, daß das Reich Gottes nur unter Euch verkündigt wird? Sollte das Evangelium nicht auch anderen verkündigt werden? Wird Euer Antiochia keinen Silas oder Paulus oder Barnabas für das Werk des Geistes freigeben?«¹⁹ Danach befaßte sich Luther mit den praktischen Fragen, die mit der Neuordnung der Gemeinde zunächst in Wittenberg und dann anderswo zusammenhingen. Es handelte sich um Fragen der Strategie, wie in der Auseinandersetzung mit Andreas Bodenstein aus Karlstadt, und um die theologische Begründung von Streitpunkten wie Priesterzölibat, Laienkelch und Gestaltung des Gottesdienstes. Dazu kam, daß Luther sein eigenes Leben neu verstehen und ordnen mußte. Der Übergang vom Mönch zum verheirateten Geistlichen war für ihn nicht leicht, obwohl er mehr Kontinuität als die meisten in Anspruch nehmen konnte, indem er dieselbe Stelle an der Universität innehaben und in demselben Gebäude wohnen bleiben durfte.²⁰

Über die Priesterehe hatte Luther sich schon Gedanken gemacht, bevor er sich endlich entschloß, selber zu heiraten. Er hat 1523 in seiner Auslegung »Das 7. Kapitel S. Pauli zu den Korinthern« den geistlichen Stand mit dem Ehestand verglichen und ist zu dem Schluß gelangt, »das der ehestand goltt und der geistliche stand dreck ist, darumb das ihener zum glauben, disser aber zum unglauben forderlich ist«.²¹ Schon in dem Brief vom 1. Dezember 1521 hat Luther Albrecht von Mainz ausdrücklich gebeten, er soll »die Priester mit Frieden lassen, die sich, Unkeuschheit zu meiden, in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott geben hat«.²² Dabei spielte Luther auf die eigene notorische Lebensweise Albrechts an.²³ Deshalb mag es 1525 Luther nicht allzusehr überrascht haben, als der Mansfelder und Magdeburger Rat und Verwandte Luthers, Johann Rühel, ihm vor-

19 WA Br 2, 359, 112-115 (418), Luther an Melanchthon am 13. Juli 1521.

20 Siehe dazu Bornkamm: AaO, 226-236.

21 WA 12, 108, 5-8.

22 WA Br 2, 408, 78-81 (442).

23 WA Br 2, 408, 93 (442). Gegen Beschuldigungen der Unzucht hat sich Albrecht gegenüber Herzog Georg von Sachsen in einem Brief vom 8. Dezember 1526 verteidigt. Felician GESS: Herzog Georg, Kurfürst Joachim I. und Kardinal Albrecht. ZKG 13 (1892), 121.

schlug, Albrecht schriftlich zum Heiraten zu ermahnen.²⁴ Jedenfalls antwortete Luther, daß er zu schreiben nicht abgeneigt sei.²⁵

Der Zeitpunkt schien für einen solchen Schritt günstig. Obwohl Albrecht vorher in Halle und Magdeburg gegen die Anhänger Luthers vorgegangen war, bewogen ihn jetzt die Bauernunruhen des Jahres 1525 in beiden Städten nachgiebig zu sein.²⁶ Es gab auch schon Gerüchte, daß Albrecht heiraten und nach dem Beispiel seines gleichnamigen Vetters, Herzog Albrechts von Preußen, sein Territorium in eine weltliche Herrschaft verwandeln würde.²⁷ Luther hatte eben dem Herzog zur Säkularisation des Ordenstaates folgendermaßen gratuliert: »Das E.f.g. Gott der allmechtige zu solchem stand gnediglich vnd wunderlich geholfen hat, byn ich hoch erfrewet vnd wundsche furder, das der selbige barmhertzige Gott solch angefangenn güete an E.f.g. volfure zu seligem ende, auch des gantzen landes nutz vnd frumm, Amen.«²⁸ Auch wenn er kaum Erfolg erwartete, und das ist nicht einmal sicher, dachte Luther wohl, daß ein Brief an Albrecht von Mainz der Ausbreitung der evangelischen Bewegung und der Aufwertung des Ehestandes nun nicht schaden würde. Am 3. Juni schickte Luther eine Abschrift des Briefes an Rühel unter dem Vorbehalt, daß er nicht gedruckt würde, bevor man sicher wüßte, daß der Brief Albrecht gefallen hatte.²⁹ Erst 1526 erschien der Brief als »Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, sich in den ehelichen Stand zu begeben«.

Gleich am Anfang des Schreibens sagt Luther, daß er sich früher wegen anderer Leute an Albrecht gewandt habe, aber nun schreibe er wegen ihm selbst.³⁰ Aus den Gründen, die Luther für die Verwandlung von dessen Erzstift anführt, ergibt sich aber, daß er auch in diesem Fall andere im Auge hatte. Wie Albrecht war Luther auch an einem Ende der Bauernunruhen interessiert und er hat dieses gemeinsame Anliegen ausgenutzt, um Albrecht als hohem Geistlichen einen Schritt einzureden, der einen wichtigen Sieg der evangelischen Sache bedeutet hätte. Nach Luther gibt es soviel Aufruhr, weil Gottes Zorn über den geistlichen Stand erregt worden und das Volk so aufgeklärt ist,

24 WA Br 3, 505, 44 – 506, 47 (873), Johann Rühel an Luther am 21. Mai 1525.

25 WA Br 3, 508, 37f (874), am 23. Mai 1525.

26 Schrader: AaO, 425f.

27 WA 18, 403.

28 WA Br 3, 513, 5-8 (876), am 26. Mai 1525.

29 WA Br 3, 522, 3-9 (883).

30 WA 18, 408, 4-11.

daß dieser Stand ihm zum Ekel geworden ist. Wenn aber Albrecht umkehren und den geistlichen Stand ablegen würde, den er bisher nur zu verstärken geholfen habe, würde sein Volk ihm neuen Respekt zollen und ihm sich ordentlich fügen.³¹

Natürlich versäumte Luther die Gelegenheit nicht, Albrecht von Mainz das Beispiel des Herzogs von Preußen vorzuhalten. Er beruft sich auch auf die hohe Stellung des Erzbischofs unter den deutschen Fürsten und auf den großen Einfluß, den seine Heirat auf andere Bischöfe haben würde.³² In beiden Zusammenhängen aber erwähnt Luther den tragenden Grund seines Schreibens: Albrecht würde große Ehre zukommen wie eben dem Herzog von Preußen geschehen ist, weil dem Evangelium Raum gegeben würde.³³ Der ganze Aufbruch des gemeinen Mannes wäre nach Luthers Überzeugung sogar nicht entstanden, »... , hettet jr Bischöff unnd Fürsten bey zeyt selbs darzu gethan unnd dem Euangelion rhaum geben, und was offenlich greuel ist, angefangen zu endern, ...«. ³⁴ Also ist Luther weniger an Albrecht selbst als an der Ausbreitung des Evangeliums interessiert. Albrecht ist der höchste Kirchenfürst im Reich, dessen Übertritt ins evangelische Lager einen noch größeren Sieg als die Säkularisation Preußens bedeuten würde. Ihm gegenüber tritt Luther hauptsächlich als Strategie der neuen Bewegung auf, dem über die Befreiung von einzelnen Seelen hinaus die Befreiung von Gebieten vorschwebt.

Allerdings spricht Luther gleichzeitig seine ehrliche Meinung über den Ehestand aus. Wenn schon nicht um Deutschlands willen, so sollte Albrecht doch heiraten, weil er ein Mann sei. Nach Gn 2 soll ein Mann ein Weib haben, und kein Mann, es sei denn, daß Gott Wunder tue und aus ihm einen Engel mache, soll ohne Weib im Tode gefunden werden.³⁵ Man wird schwerlich der Vermutung entgehen, daß Luther sich hier mehr selbst als Albrecht anspricht. In dem Brief, mit dem er das Schreiben übersendet, versichert er Rühel, daß er bereit sei, Albrecht »zum Exempel vorherzutragen, nachdem ich doch sonst im Sinne bin, ehe ich aus diesem Leben scheide, mich in dem Ehestande finden zu lassen, welchen ich von Gott gefodert achte«. ³⁶ In der Tat heiratete Luther zehn Tage später; aber auf das Schreiben hat Albrecht keine Antwort gegeben, und dem Beispiel Luthers ist er nicht gefolgt. Mit der endgültigen

31 WA 18, 409, 1-3. 15-20; 409, 35 - 410, 1. 32 WA 18, 410, 5-20.

33 WA 18, 410, 8f. 13-15.

34 WA 18, 409, 6-8.

35 WA 18, 410, 21-37.

36 WA Br 3, 522, 13-18 (883).

Niederlage der Bauern hatte der äußere Druck auf Albrecht nachgelassen, und er ist gegen die Protestanten in Halle noch härter vorgegangen.

Albrecht hat seine Aufgabe als romtreuer Bischof nicht nur in stärkeren Maßnahmen gegen Evangelische gesehen, sondern er hat sich auch um die Klerusreform im eigenen Lager bemüht. Angeregt von Besprechungen auf dem Reichstag zu Speyer 1526, wollte er eine Reformation der Geistlichkeit veranlassen. Danach sollten Erzbischöfe und Bischöfe an erster Stelle darauf achten, daß die Pfarrämter in ihren Gebieten mit gelehrten, frommen und redlichen Leuten besetzt werden und diese Pfarrer dem Volk das Evangelium lauter und klar predigen.³⁷ Trotz dieser Reformbemühungen wurde das Verhältnis Luthers zu Albrecht getrübt, und zwar durch die Ermordung des Hallischen Stiftspredigers Georg Winkler. Dieser hatte nach evangelischer Weise Sakramente gereicht und Gottesdienste gefeiert, was vor allem bedeutete, daß er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeteilt hatte. Deswegen wurde er im Mai 1527 von Albrecht nach Aschaffenburg vorgeladen. Nach dem Verhör soll er auf der Heimreise meuchlerisch umgebracht worden sein.³⁸ Rühel bat Luther anscheinend darum, Albrecht nicht wegen Mitschuld an der Ermordung anzugreifen, da Luther am 26. August 1527 Rühel versicherte, daß er schon bei einer geplanten Trostschrift an die Hallenser gedacht hatte, Albrecht zu verschonen. Nichtsdestoweniger fügte Luther hinzu, wenn das Verbrechen nicht untersucht und aufgeklärt würde, wie könnte »ein menschlich Herz entweder die Pfaffen oder den Bischof rein achten, weil [solange] sie stille dazu schweigen?« Er würde so schonend wie möglich verfahren, schrieb Luther, sofern er sich nicht durch Heucheln mitschuldig mache.³⁹

Sicherlich dachte Luther dann auch an Albrecht, als er die Schrift verfaßte, die spätestens Mitte November als »Tröstung an die Christen zu Halle über

37 Siehe den Brief von Albrecht an Bischof Adolf von Merseburg vom 22. September 1522 bei Schrader: AaO, 427-429. Die Reformen waren nicht nur für Merseburg bestimmt; siehe Wolter: AaO, 504-507. Dieser Ruf nach Reform von seiten Albrechts trifft sich mit einem Anliegen Luthers insofern, als Albrecht als Hauptgrund für eine Reform die scharfe Kritik des weltlichen an dem geistlichen Stand anführt.

38 Siehe den Bericht Luthers WA 23, 411, 17 - 413, 2. Nach Delius: Kardinal Albrecht ..., 180, mag Albrecht gegen Winkler im Rahmen seiner Reformbestrebungen vorgegangen sein.

39 WA Br 4, 238, 1 - 239, 13 (1136). Aus Luthers erster Bemerkung über die Ermordung läßt sich schließen, daß er das Gerücht von Albrechts Schuld schon gehört hatte (4, 207, 7 - 208, 10 [1110], Luther an Spalatin am 31. Mai 1527).

Herr Georgen, ihres Predigers Tod« erschien. An sein Versprechen, Albrecht zu verschonen, hat er sich gehalten, allerdings auf Kosten des Mainzer Domkapitels, dem er die Schuld zuschob. Es seien die Kapitel, die mehr Macht und Gewalt als die Bischöfe in ihren Stiftern hätten, sagt Luther. Und da die Ermordung Winklers vom Kapitel nicht fleißig untersucht werde, gebe es Grund, Verdacht zu hegen, obwohl er das Kapitel nicht mit Gewißheit beschuldigen könne.⁴⁰ Albrecht wird in diesem Fall von Luther als Kreatur des Mainzer Domkapitels behandelt, was hinsichtlich der starken Dombehörden und der häufigen Abwesenheit Albrechts historisch nicht so ungenau sein dürfte.⁴¹

Trotz der Ungewißheit, die über die Schuld noch herrschte, glaubte Luther den wahren Mörder identifizieren zu können: »... der Satan hatt's gewislich gethan, ...«⁴² Wenn die Domherren zu Mainz schuldig sind, dann sind sie nur Werkzeuge ihres Gottes, des Teufels, der am liebsten alle wahren Prediger Christi ermorden möchte.⁴³ Und das soll den Hallensern ein Trost sein, daß man auf diese Weise den Mörder doch wissen und den Mord verstehen kann. Dieses Leben ist immerhin »eine mord gruben dem teuffel vnterworffen, ...«.⁴⁴ Für Winkler ist es sogar besser, daß er zu der Zeit dem Teufel schon entkommen ist, als er Gott noch treu und gehorsam und noch nicht in Irrtum gefallen war. Denn sein Tod ist gewiß ein Zeichen dafür, daß »ein gros ungluck fur

40 WA 23, 407, 15-20; 409, 12-21.

41 Wolter: AaO, 502f. Es mag von Sachsen aus politische Gründe für die Schonung Albrechts gegeben haben. In der für die Evangelischen unsicheren politischen Lage war Albrecht noch eine Schlüsselfigur. Ein Hinweis darauf ist vielleicht die Aufforderung Melanchthons im Mai 1527 an Albrecht, ein Nationalkonzil zu berufen: MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL. Bd. 1: Regesten 11109 (1514-1530)/ bearb. von Heinz Scheible. S-Bad Cannstatt 1977, 247f (551); vgl. CR 1, 874-879 (451); SUPPLEMENTA MELANCHTHONIANA. Abt. 6: Melanchthons Briefwechsel. Bd. 1 (1510-1528)/ hrsg. von Otto Clemen. L 1926, 366f (558). Melanchthon war aber auch mit Albrecht durch das gemeinsame humanistische Interesse verbunden. So hat er ihm 1532 seinen Römerbriefkommentar gewidmet, wobei er auf Albrechts Rolle bei den Nürnberger Friedensverhandlungen anspielte. Für die Widmung hat Melanchthon einen mit 30 Goldgulden gefüllten Pokal erhalten. Siehe MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL. Bd. 2: Regesten 1110-2335 (1531-1539)/ bearb. von Heinz Scheible. S-Bad Cannstatt 1978, 79 (1276); CR 2, 611-614 (1076); Volz: AaO, 227, Anm. 157. Noch 1527 hat der Wittenberger Lukas Cranach d. Ä. eines von mehreren Bildern von Albrecht gemalt, und zwar von Albrecht als dem Kirchenvater Hieronymus (Helmar JUNGHANS: Wittenberg als Lutherstadt. B 1979, 140 und Abb. 63).

42 WA 23, 409, 12.

43 WA 23, 405, 24-27; 407, 28-31.

44 WA 23, 403, 33 - 405, 13, bes. 404, 1f.

handen ist«, aus dem Gott die Seinen zuvor herausgerissen hat. Wir sollen deshalb Gott dafür danken und nicht zürnen oder Rache wünschen.⁴⁵

So deutet Luther den Tod Winklers und stellt ihn in einen eschatologischen Zusammenhang hinein, wie er es immer häufiger in der späteren Zeit tut. Diese Deutungsfunktion ist ein wichtiger Aspekt seiner reformatorischen Tätigkeit und sollte nicht auf die Ebene einer privaten theologischen oder eschatologischen Ansicht herabgedrückt werden. Luther hat schon früh seine eigene Auseinandersetzung mit dem Papsttum ähnlich verstanden. Als die reformatorische Bewegung wächst und die anderen Prediger mit den Behörden zusammenstoßen, müssen ihre Siege und Niederlagen auch ähnlich erklärt und die Gemeinden getröstet werden. Luther übt hier gleichsam die Funktion eines evangelischen Bischofs aus, der vor dem Ausbau einer Kirchenorganisation die neuen Gemeinden und ihre Pfarrer tröstet, ermahnt und stärkt. Bei Luther ist die theologische Deutung des Lebens ein wichtiger Bestandteil der Verantwortung dieses Amtes. Im Fall von Georg Winkler tritt er als theologischer Berater und Deuter der Geschichte gegen die Werkzeuge des Teufels auf, hinter denen Albrecht kaum in Erscheinung tritt.

Albrecht kam aber schließlich doch nicht so leicht davon. Als Luther im April 1528 erfuhr, daß jener in Halle die Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt ernsthaft verboten hatte, ermahnte er »die Christen zu Halle«, diesem Gebot zu widerstehen.⁴⁶ Albrecht wird nun als »Euer Tyrann« bezeichnet, der zu heucheln aufgehört hat.⁴⁷ Da es jetzt sicher war, daß Albrecht »wider das klare Wort und Einsetzung Christi« handelte,⁴⁸ schonte ihn Luther überhaupt nicht mehr. Trotzdem ging es Luther nicht vorrangig um einen Angriff auf Albrecht, sondern um die Sache selbst und um die Stärkung der Evangelischen in Halle, worum es ihm auch schon in der Trostschrift gegangen war, in der er gleichfalls die Frage der Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt ausführlich behandelt hat.⁴⁹

Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 hat sich Albrecht den Evangelischen gegenüber friedfertig verhalten.⁵⁰ Diese Erfahrung hat Melanchthon wohl ver-

45 WA 23, 423, 23-35; 425, 1-3; 427, 1-6; 429, 7-11. 30-33, bes. 427, 3f.

46 WA Br 4, 444f (1255), Luther an die Christen zu Halle am 26. April 1528; vgl. REFORMATORENBRIEFE: Luther-Zwingli-Calvin/... hrsg. von Günter Gloede. B; NK 1973, 98-100 (46).

47 WA Br 4, 444, 2f (1255).

48 WA Br 4, 444, 6f (1255).

49 WA 23, 413, 2 - 423, 5.

50 WA 30 II, 391f. Albrecht soll diese friedfertige Haltung bei der Eröffnungsmesse gezeigt

anlaßt, ihm am 3. Juni einen Brief zu schreiben, in dem er Albrecht bat, das Seine zu tun, um einen Krieg zu vermeiden.⁵¹ Im selben Brief behauptete Melanchthon, daß Luther auch sehr friedliebend sei,⁵² und er berichtete Luther später, daß unter den Fürsten nur Albrecht von Mainz und Herzog Heinrich von Braunschweig für die gefährliche Lage der Evangelischen Verständnis hatten.⁵³ Luther hat dann am 6. Juli an Nikolaus Hausmann geschrieben, daß der Kardinal von Mainz sehr friedfertig sein solle.⁵⁴ Wahrscheinlich in der Woche darauf verfaßte er den »Brief an den Kardinal Erzbischof zu Mainz« und sandte ihn zur Veröffentlichung an Wenzeslaus Linck in Nürnberg. Erst nach der Drucklegung sollte der Brief an Rühel in Augsburg zur Übergabe an Albrecht geschickt werden.⁵⁵

Obwohl Luther am Anfang die Tatsache beteuert, daß der Brief veröffentlicht werden mußte, geht aus ihm hervor, daß er nicht nur für Albrecht selbst bestimmt war. Zwar beruft sich Luther auf Albrecht als »den vornehmsten und höchsten Fürsten in Deutschland«, der mehr als sonst jemand zur Bewah-

haben: »Der bischof von Meintz hat das ampt in derselbigen messe gehalten und die keiserliche cantorei die musica gehapt. Nach dem credo hat der pontificius Orator, der welsche ertzbischof Papinella eine lateinische oration zum könige Ferdinando unter der messe gehapt fur der key. Mät. und allen churfursten und fursten, ist eine geschwinde oration gewesen, sehr giftig wider den turcken und die lutherischen. Wiewol er D. Luther nicht genant. Und unter anderm hat er gesagt. Wo S. Peter mit seinen schlusseln nicht wolt angesehen werden, so muste S. Paul mit dem schwerdt drein schlagen. Aber der cardinal von Meintz, der damals das ampt gehalten hat, sol selbst über solcher heftiger rede unwillig gewest sein« (BRIEFE UND ACTEN ZU DER GESCHICHTE DES RELIGIONSGESPRÄCHES ZU MARBURG 1529 UND DES REICHSTAGES ZU AUGSBURG 1530/ hrsg. von Friedrich Wilhelm Schirrmacher. Gotha 1876, 74).

51 MELANCHTHONS WERKE IN AUSWAHL/ unter Mitarbeit von Peter F. Barton ... hrsg. von Robert Stupperich. [Studienausgabe]. Bd. 7 II: Ausgewählte Briefe 1527-1530/ hrsg. von Hans Volz. GÜ 1975, 163-167, bes. 164, 21-23 (158) ≙ Melanchthons Briefwechsel I, 388 (921).

52 Melanchthons Werke in Auswahl 7 II, 167, 59f (158).

53 WA Br 5, 371, 17f (1591), Melanchthon an Luther am 19. Juni 1530 ≙ Melanchthons Werke in Auswahl 7 II, 174, 20-22 (162) ≙ Melanchthons Briefwechsel I, 393, (934); WA Br 5, 423, 9f (1616), Melanchthon an Luther am 30. Juni 1530 ≙ Melanchthons Werke in Auswahl 7 II, 192, 11f (173) ≙ Melanchthons Briefwechsel I, 398 (948); WA Br 5, 389, 91f (1590), Justus Jonas an Luther am 18. Juni 1530.

54 WA Br 5, 440, 17 (1625).

55 WA 30 II, 392; WA Br 5, 467f (1640), Luther an Wenzeslaus Linck am 13. Juli 1530; WA Br 5, 468f (1641), Luther an Rühel am 13. Juli 1530.

rung des Friedens tun könnte.⁵⁶ Aber es ist klar, daß Luther nicht nur den Frieden sucht, sondern sich auch öffentlich rechtfertigen und entschuldigen möchte, falls es zum Krieg kommt. Denn die Evangelischen hätten den Vorteil bei Gott und die Ehre »bei aller Welt«, daß sie ihre Lehre frei und öffentlich bekannt, Frieden gesucht und angeboten hätten.⁵⁷ Dabei spricht Luther seine Zustimmung zum Augsburger Bekenntnis aus. Während Melanchthon aber bestimmte Voraussetzungen zu einer Einigung mit den Altkirchlichen vorge schlagen hatte, hegt Luther keine Hoffnung auf ein Verständnis. Er möchte nur durch Albrecht erwirken, daß die Evangelischen mit ihrer Lehre in Ruhe gelassen werden.⁵⁸

In diesem Brief tritt Luther zunächst als öffentlicher Verteidiger der evangelischen Sache auf. Albrecht wird dagegen nicht als altkirchlicher Führer angesprochen oder gar als Vermittler zwischen den Parteien, da Luther von einer Vermittlung keinen Erfolg erwartet. Als höchster Fürst in Deutschland aber, der auch Frieden wünschen sollte, könnte Albrecht die anderen deutschen Stände davon überzeugen, die evangelischen Stände in Ruhe zu lassen. Als öffentlicher Verteidiger der Evangelischen beruft sich Luther auch stärker als bisher auf die Sorge aller Beteiligten um Deutschland und auf ihr deutsches Bewußtsein. Ein Konfessionskrieg würde den Deutschen nur schaden und den Papst zum Lachen bringen.⁵⁹ Luther leugnet, daß er ein Prophet ist, aber er muß um des armen Deutschlands willen den Albrecht auf die teuflische Heimtücke des Papstes aufmerksam machen, wie er es »seinem lieben Vaterland« schuldig ist.⁶⁰ Eigentlich spricht Luther schon als ein »deutscher Prophet«, welchen Titel er dann 1531 nur ungern anerkennt.⁶¹ Der Brief ist einschließlich der Auslegung von Ps 2 ein ausgesprochenes politisches Zeug-

⁵⁶ WA 30 II, 398, 19-22.

⁵⁷ WA 30 II, 401, 21-25. »Alle Welt« schließt auch die Nachkommen ein, um die der ältere Luther oft Sorge ausgedrückt hat.

⁵⁸ WA 30 II, 398, 27 - 399, 16; 399, 17 - 401, 20.

⁵⁹ WA 30 II, 411, 11-18.

⁶⁰ WA 30 II, 411, 22 - 412, 15; 412, 20-23. In dem Brief an Rühel beruft sich Luther auch auf die »Deutschen«: »Auch bitte ich E. A. (wie ich mich versehe, daß Ihr das fleißig tut), bei S.K.F.G. mit treuem Vermahnen anzuhalten, daß S.K.F.G. den verzweifelten Walen nicht traue noch gläube. Denn Ihr wisset zum Teil, was sie für Leute sind, wie sie uns Deutschen bisher gemeint und noch meinen [gesinnt waren und noch sind]. Wir sind mit ihnen geplaget, Gott helfe und behüte uns vor ihnen, Amen« (WA Br 5, 469, 11-16 [1641]).

⁶¹ WA 30 III, 290, 28-30 (Warnung an seine lieben Deutschen, 1531).

nis, in dem der »deutsche Prophet« sich an den deutschen Primas wendet, jetzt nicht mehr wegen der Ausbreitung, sondern wegen der Wahrheit und des Weiterbestehens der evangelischen Bewegung.

In seiner Ankündigung des Briefes an Albrecht bat Luther Rühel darum, Albrecht seine »herzliche gute Meinung« anzuzeigen, wie Rühel das wohl zu tun wüßte. Diese Bitte weist weniger auf Luthers echte Hochachtung vor Albrecht als vielmehr auf die Höflichkeit hin, mit der Luther über Rühel wie früher Albrechts Wohlwollen zu erwirken hoffte.⁶² Bald aber wurde Luthers Höflichkeit auf die Probe gestellt. Im April 1531 ging Albrecht gegen die Hallischen Ratsmitglieder vor, die sich weigerten, an dem Abendmahl nach alter Art unter einerlei Gestalt teilzunehmen. Luther plante dann eine öffentliche Schrift gegen Albrecht, wurde aber vom kursächsischen Hof gebeten, davon abzusehen.⁶³ Am 8. Mai 1531 schrieb er an den Altkanzler Gregor Brück, daß er Albrecht jetzt verschonen würde. Er wunderte sich aber, wie »der gute Mann« Rühel dem »losen und falschen Mann« Albrecht weiterhin glauben könnte, da er wüßte, daß nichts Gutes dahinter stehe.⁶⁴ 1534 hat Luther dann gegenüber Rühel seiner Enttäuschung und Erbitterung Ausdruck gegeben. Albrecht habe nun aufgehört zu heucheln und künftig könne der Teufel ihm glauben. Rühel habe Luther »oft mit ihm betrogen« und Luthers Zorn gedämpft, aber jetzt nicht mehr.⁶⁵ Luther hatte sich schon einmal ähnlich über

62 WA Br 5, 469, 8-11 (1641). – Hermann KUNST: Evangelischer Glaube und politische Verantwortung: Martin Luther als politischer Berater seiner Landesherren und seine Teilnahme an den Fragen des öffentlichen Lebens. 2. Aufl. S 1979, 337, ist geneigt, darin eine echte Meinung Luthers über Albrecht zu sehen.

63 WA 30 III, 400f (Notizen zu einem offenen Brief an die Christen in Halle gegen Erzbischof Albrecht von Mainz, 1531).

64 WA Br 6, 91, 12-16 (1814). Luther hatte schon eine abfällige Bemerkung über Albrecht gemacht in »Wider den Meuchler zu Dresden«, 1531 (WA 30 III, 265, 24-26). Trotz der Kritik an Rühel bat Luther ihn zur Patenschaft für sein in Kürze zu erwartendes Kind (Martin, geboren am 9. November 1531); siehe Kunst: AaO, 337f; WA Br 6, 220f (1880), Luther an Rühel am 30. Oktober 1531.

65 WA Br 7, 15, 5-7. 9-13 (2085), Luther an Rühel am 25. Januar 1534. Zu dieser Zeit spricht man von einer entscheidenden Änderung von Luthers Haltung gegenüber Albrecht; siehe z.B. Kunst: AaO, 337; Albrecht WOLTERS: Luther und der Cardinal Albrecht von Mainz. Deutsch-evang. Blätter 2 (1877), 717. Aber es handelt sich eher darum, daß sich Luthers private Meinung jetzt mit seiner öffentlichen Stellungnahme völlig deckt. Auch Kunst: AaO, 330, weist darauf hin, wie sich Luther privat gegenüber Joachim I. von Brandenburg milder als in der Öffentlichkeit ausgedrückt hat.

Albrechts Heucheln geäußert, aber trotz seiner Kritik an Albrecht in Briefen bisher keine öffentliche Schrift gegen Albrecht gerichtet. Die politischen Interessen Kursachsens hatten es nicht erlaubt, weil jede Herausforderung der altgläubigen Gegner den Frieden gefährdet hätte. Man wird an die unentschiedene politische Lage im Reich erinnert, in der Luther seine späteren Jahre verbrachte.⁶⁶

Es ist dann doch ein Umstand eingetreten, der Luther zum öffentlichen Angriff auf Albrecht bewegte. Im Juli 1535 ließ Albrecht seinen Kämmerer in Halle, Hans Schönitz, wegen angeblicher Unterschlagung hinrichten. Wahrscheinlich wollte Albrecht sich der Forderung der Magdeburger Stände nach Rechenschaft über die Verwendung von Steuergeldern entziehen. Obwohl Schönitz sein zuvor erpreßtes Geständnis widerrief und obwohl seine Familie sich bereit erklärte, die angeblich vermißten Summen zu ersetzen, wurde das Urteil vollstreckt. Mit den Rechnungsbüchern seines Bruders floh Anton Schönitz aus Halle, wie auch Ludwig Rabe, der als Finanzbeamter auch bei Albrecht gedient hatte und der nun nach Wittenberg kam.⁶⁷

Als Albrecht einen drohenden Brief an Rabe in Wittenberg sandte, antwortete Luther mit einem heftigen Angriff auf den »hellischen Kardinal«. Er erwartete nicht, daß er damit »etwas Nutzes« schaffen würde, aber er mußte seinem Gewissen genügtun.⁶⁸ Luther kündigte dann im folgenden Jahr eine öffentliche Verteidigung von Hans Schönitz an,⁶⁹ wovon sämtliche brandenburgischen Fürsten ihn abzuhalten versuchten. Sie haben sogar über den sächsischen Kurfürsten Druck auf Luther ausgeübt. Trotz der gespannten politischen Lage aber, in der eine solche Schrift der evangelischen Sache mehr schaden als helfen würde,⁷⁰ veröffentlichte Luther das Werk. Ein letzter

66 Der politische Hintergrund von Luthers polemischen Äußerungen in den späteren Jahren wird von Mark EDWARDS betont in einem bisher unveröffentlichten Werk: »Luther's last battles: polemics and politics 1531-1546«, bes. Kap. 7.

67 Diese Geschichte faßt Kunst: AaO, 338-342, zusammen; vgl. WA 50, 387-393; Julius KÖSTLIN: Martin Luther: sein Leben und seine Schriften. 5. neubearb. Aufl./ fortges. von Gustav Kawerau. Bd. 2. B 1903, 417-423.

68 WA Br 7, 216-219, bes. 216, 1-5; 217, 40; 219, 92-95 (2215), Luther an Albrecht am 31. Juli 1535.

69 WA Br 7, 370, 56f (2297), Luther an Albrecht am 12.(?) Februar 1536.

70 So urteilt Kunst: AaO, 343. Luthers Angriff auf Albrecht dürfte in der Tat Joachim II. von Brandenburg daran gehindert haben, den Rat Luthers bei der Einführung der Reformation in

Anstoß dazu mag das Flugblatt gewesen sein, in dem Simon Lemnius in Epigrammen überschwengliches Lob auf Albrecht gespendet hatte. Nachdem das Blatt in Wittenberg bekannt wurde, ließ Luther sich am 16. Juni 1538 von der Kanzel über Lemnius aus und nannte dabei Albrecht einen »Scheißbischof« und einen »falschen verlogenen Mann«. ⁷¹

Die langgefürchtete Schrift »Wider den Bischof zu Magdeburg Albrecht Kardinal« ist endlich 1539 erschienen. Darin trat Luther als der Anwalt von Hans Schönitz auf, der ohne Verhör ungerecht verurteilt worden war. Aber Luther ging es nicht nur um Gerechtigkeit für Hans Schönitz oder um das Amt des Anwalts, das er diesem zuliebe ausübte. ⁷² Es ging ihm auch um das Propheten- und Predigeramt, das er jetzt auszuüben gewohnt war. Der Prophet und der Prediger hatten die Pflicht, die Fürsten der Welt zur Rechenschaft über ihre Taten zu ziehen. Sowohl im Brief an den Altkanzler Brück als auch in der Schrift gegen Albrecht betonte Luther, daß das Haus Hohenzollern nicht das Ziel seines Angriffs sei, aber er könne nichts dafür, wenn aus einem löblichen Geschlecht ein ungeratenes Kind und ein verlorener Sohn gekommen sei. ⁷³ Die Fürsten dürften die Prediger nicht beschuldigen, das ganze Geschlecht getadelt zu haben, wenn sie ein Familienmitglied ermahnt hätten. ⁷⁴ Die Könige von Judäa waren der edelste Stamm im ganzen Menschengeschlecht, aber es bedeutete nicht, daß die Propheten den ganzen Stamm geschmäht hatten, als Jesaja Ahaz oder andere Propheten viele Könige strafte. ⁷⁵ Zusammengefaßt heißt der für Luther wesentliche Punkt: »... konige vnd fursten sind unter

Brandenburg einzuholen; vgl. Paul STEINMÜLLER: Einführung der Reformation in die Kurmark Brandenburg durch Joachim II. Halle 1903, 57-59.

71 Siehe WA 50, 392; Köstlin: AaO 2, 421-423; WA 50, 351, 7-15 (Erklärung gegen Simon Lemnius, 16. Juni 1538).

72 Kunst: AaO, 338, behauptet, daß sich die Auseinandersetzung auf dem Gebiet der Ethik abspielt. Nach H[arry] G. HAILE: Luther: an experiment in biography. NY 1980, 183, ist das Hauptanliegen Luthers Gleichheit vor dem Gesetz. Ähnlich urteilte über diese Schrift Köstlin: AaO 2, 423: »Es spricht darin ein verletztes Rechtsgefühl, das durch keine Rücksichten mehr sich binden läßt.« In einer Predigt über J 3, 20f am 28. September 1538 führte Luther Albrecht als ein Beispiel der Ungerechtigkeit unter den Gegnern an: »Der Bisschoff von Meintz ist itzt kleger und Richter und henget immer frey hinweg seines gefallens, wen ehr nur will« (WA 47, 127, 8-10 – Auslegung des dritten und vierten Kapitels Johannis in Predigten, 1538-1540).

73 WA 50, 396, 20-22; WA Br 7, 611, 21-37, bes. 30f (3115), Luther an Brück am 10. Dezember 1536.

74 WA 50, 397, 22-25.

75 WA Br 7, 611, 27-29 (3115).

Gott, der wil sie erstlich mit gnaden gestrafft haben, wenn sie bose schelcke sind. Solch gnedige strafe müssen die propheten mit Worten thun, aber gar weidlich drüber leiden.«⁷⁶

Es läßt sich fragen, ob es in dieser Schrift zu einer entscheidenden Konfrontation zwischen Luther und Albrecht gekommen ist.⁷⁷ Eine erste wahrhaft öffentliche Auseinandersetzung war es auf jeden Fall. Albrecht wurde wieder in einer bestimmten Rolle von Luther angesprochen, und zwar als Fürst, der sich über das Recht erhoben hatte. Sein kirchliches Amt ließ Luther aber nicht unangetastet. Wenn schlechte Leute die Rechte und das Leben anderer verletzen, nennt man sie Mörder und Räuber. Wenn ein Kardinal der römischen Kirche es aber tut, heißt er ein guter, frommer Fürst.⁷⁸ Gegen diese fürstliche und kirchliche Würde trat Luther als Anwalt des Opfers und als Prophet des Herrn auf.

Die bisher besprochenen Schriften Luthers lassen erkennen, wie der spätere Reformator von verschiedenen Standpunkten aus eine bedeutende Figur wie Albrecht von Mainz in genauso verschiedenen Beziehungen ansprechen konnte. Mit seiner letzten Schrift gegen Albrecht aber kehrt Luther zum ursprünglichen reformatorischen Anliegen zurück. Nachdem sich Albrecht 1541 von Halle nach Mainz und Aschaffenburg zurückgezogen hatte, kündigte er an, daß er seine mitgenommene Reliquiensammlung jährlich in Mainz ausstellen würde. Luther verfaßte daraufhin eine Spottschrift, die er in Halle anonym von Hans Frischmut drucken ließ.⁷⁹ Darin sagte Luther, daß die Rheinländer den entblößten Knochen zu neuen Kleidern helfen sollten, da die Kleider, die sie zu Halle trugen, gerissen sind, und sie hätten erfrieren müssen, wenn sie länger dort geblieben wären. Neue Partickel seien hinzugekommen, wie ein schönes Stück vom linken Horn Mosi, drei Flammen vom Busch Mosi auf dem Berg Sinai usw. Und sogar Albrecht selber solle dem Heiligtum im Testament ein Quentchen von seinem treuen frommen Herzen und ein ganzes Lot von seiner wahrhaftigen Zunge vermacht haben.⁸⁰ Schließlich soll ein

76 WA Br 7, 611, 37-40 (3115).

77 So Kunst: AaO, 338.

78 WA 50, 401, 14-24.

79 Wegen der Verhaftung Frischmuts hat sich Luther bald als Verfasser bekannt (WA 53, 402; WA Br 10, 172-176 [3807], Luther an Jonas am 6. November 1542).

80 WA 53, 404, 10-13. 14-20; 405, 8-10. Eine Beschreibung von Albrechts Reliquiensammlung, auf die Luther sowohl 1521 als auch hier anspielt, bietet DAS HALLESCHHE HEILTUM. MAN. ASCHAFFENB. 14/ hrsg. von Philipp Maria Halm und Rudolf Berliner. B 1931; Albrecht WOLTERS: Der Abgott zu Halle 1521-1542. Bonn 1877, 32-35.

päpstlicher Ablass die Vergebung aller Sünden gegen einen Gulden versprochen haben.⁸¹

Mit diesen satirischen Zeilen schrieb Luther direkt gegen Albrecht und auch noch einmal gegen die Irreführung der Gläubigen durch die Reliquien und durch den Ablass. Diesmal aber schrieb er nicht als einer, der streng und ernsthaft die Gläubigen vor dieser Täuschung zu schützen versuchte, sondern als einer, der ausreichend zuversichtlich und frei war, die Ausstellung zu verspotten. Er forderte Albrecht nicht einmal auf, den Abgott zu Mainz abzuschaffen, sondern begnügte sich damit, die ganze Sache und Albrecht selbst lächerlich zu machen. Mit ähnlicher Zuversicht und Ironie hat sich nun der spätere Luther über Albrecht auch sonst geäußert. 1545 heißt es, er habe es nicht gern gesehen, daß Albrecht »also eilet vnd rennet zür Helle zu, als hette er Sorge, Er mocht sie verseumen. So er doch zeitlich gnug hinein komen kan, wenn er schon langsam fus fur fus hinein trachtet«.⁸²

Luther hat trotzdem nicht aufgehört, das Volk daran zu erinnern, was für eine Gefahr das ganze Ablassgeschäft gewesen war. In einer drei Wochen vor seinem Tod in Halle gehaltenen Predigt berief sich Luther auf das Heiligtum, das der »verdammte Kardinal« dort aufgerichtet hatte: »Aber dis alles ist darumb gethan und angericht, uns also umb zu ffüren und zu teuschen, Das sie uns dadurch das lebendige, rechte und ware Heilthumb, das liebe wort Gottes nemen und das verfinsterten, Zu dem, das sie auch unser Gelt dadurch an sich brachten.«⁸³ In diesen Worten drückt sich wieder das reformatorische Uranliegen Luthers aus.

Schon 1877 hat Albrecht Wolters das Verhältnis Luthers zu Albrecht so zusammengefaßt: »Hat der lange Kampf Albrecht mehr und mehr zu der Partei herübergedrängt, die ihn nur als Bundesgenossen ohne jede Bedingung gebrauchen konnte, so hat er Luthern dazu gedient ihr gegenüber seine Stellung

81 WA 53, 405, 11-15.

82 WA Br 11, 50, 23 - 51, 3 (4081), Luther an Kurfürst Joachim II. von Brandenburg am 9. März 1545; vgl. WA 54, 390, 1-3; 391, 17-19 (An Kurfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen von dem gefangenen Herzog zu Braunschweig, 1545). Albrecht erscheint auch als der bartlose Kardinal in zwei von den Papstspottbildern von 1545. Hartman GRISAR; Franz HEEGE: Luthers Kampfbilder. Bd. 4: »Die Abbildungen des Papsttums« und andere Kampfbilder in Flugblättern 1538-1545. FR 1923, 23. 33; vgl. WA 54, 351.

83 WA 51, 138, 10-19 (Predigt in Halle gehalten am 26. Januar 1546).

immer fester zu nehmen und immer rücksichtsloser zu verteidigen.«⁸⁴ Während diese Ansicht die Kontinuität in Luthers Haltung zum Ausdruck bringt, sollte man betonen, daß Albrecht in seinen verschiedenen Rollen Luther auch dazu gedient hat, geschickt und gezielt die Sache der evangelischen Bewegung an die Öffentlichkeit zu bringen. Dabei machte Luther Gebrauch von neuen Dimensionen seiner Führung als Reformator in den Jahren nach 1525: als Strategie und Förderer der evangelischen Bewegung, als theologischer und eschatologischer Deuter des reformatorischen Geschehens, als »deutscher Prophet«, als Anwalt der »Kleinen« und Prophet des Herrn gegen die großen Fürsten, immer noch als Lehrer und Pastor, der die Irreführung der Gläubigen als Gefahr stets in Erinnerung ruft. Dank Albrecht hat Luther nicht nur eine festere Stellung eingenommen, sondern auch sein reformatorisches Selbstverständnis allmählich weiter entfaltet.

84 Wolters: Luther und der Cardinal Albrecht von Mainz, 731f.